



„Ich verspreche mir gar nichts von der Direkten Demokratie“

Der Künstler Johannes Stüttgen engagiert sich seit 40 Jahren für die Direkte Demokratie. Als Meisterschüler von Joseph Beuys beteiligte er sich an der Ausgestaltung der Idee der Sozialen Plastik. Nach dem Tod von Beuys gründete er die OMNIBUS gGmbH für Direkte Demokratie mit, die ihr Gefährt jährlich auf eine Tournee durch ganz Deutschland schickt.

Was ist für Sie Direkte Demokratie?

Direkte Demokratie ist zuerst einmal die wirkliche Demokratie und zwar deswegen, weil da auf die konsequenteste Art und Weise eines jedes Menschen Recht auf Mitbestimmung garantiert ist. Diese Mitbestimmung bezieht sich auf die Sachfragen und auf mich selber. Ich bin direkt für die Sache zuständig und ich muss die Sache in mir direkt begründen.

Wie sehen Sie die jetzige Demokratie?

Das ist keine Demokratie. Sie nennt sich nur so. Was wir jetzt haben ist eine Parteiendiktatur. Und die Parteien wiederum stehen unter der Fuchtel mächtiger Hintergrundzusammenhänge wie die Finanzdiktatur und solcher Dinge. Ich bin nicht bereit, diese Form eine Demokratie zu nennen. Ich habe nichts gegen Parteien, nur ich will die nicht mehr wählen.

Und gehen Sie zur Wahl?

Ich gehe nicht zur Wahl, um Gottes Willen, das kann ich gar nicht verantworten. Ich schlage vor, die Parteien sollen uns beraten. Sie sollen Inspirationsorgane sein. Sie können uns ja vorschlagen, was wir abstimmen sollen, und dann gucken wir mal, was von ihnen übrig bleibt. Parteien sind Machtstrukturen, ganz einfach. Sie geben vor, unsere Interessen zu vertreten und in Wirklichkeit vertreten sie nur ihre eigenen Interessen. In Wirklichkeit wollen sie nur die Macht haben und dann eben ihre Mätzchen machen. Wir sehen ja inzwischen, dass es nicht mehr funktioniert. Die Menschen glauben denen ja gar nicht mehr.

Wie stehen Sie zu den Parlamenten?

Parlamente sind wichtig, denn darin sind unsere demokratischen Vertreter, die wir wählen können. Insofern habe ich nichts gegen die Wahl, schon gar nicht gegen Direktwahl. Und ich kann mir vorstellen, dass Gruppierungen sich wählen lassen. Dann aber immer unter den Bedingungen, dass das Volk ein Vetorecht hat und dass das, was sie tun, immer direkt verantwortet werden muss. Parlamente werden weiterhin notwendig sein, aber als erstes sollen die Parteien da mal raus.



Wenn ich Sie richtig verstehe, dann plädieren Sie für eine Parallelstruktur Direkter Demokratie neben der repräsentativen.

So würde ich es aber gar nicht nennen, weil es für mich keine repräsentative Demokratie mehr ist. Ich wähle gerne die Parlamente, die mir die Arbeit erleichtern, denn ich will ja nicht über jedes Hühnerbein abstimmen. Darin sind Leute, die unter Umständen in meinem Sinne handeln werden. Wenn sie es nicht tun, dann wähle ich

sie wieder ab. Der Wähler muss natürlich auch viel mehr Einfluss auf die Zusammenstellung der Kandidaten haben. Vor allem unabhängiger Kandidaten, die bei unserer Bundestagswahl gar nicht zugelassen sind. Wir müssen ja immer Parteien wählen. Ich nenne das dann aber nicht mehr repräsentative Demokratie.

Wie würden Sie das nennen?

Demokratie. Man kann sagen: Das, was wir jetzt haben, ist *keine* Demokratie, und ich *will* die Demokratie. Ich plädiere auch für eine Sprachbereinigung. Was wir jetzt alles haben ist ja nur eine babylonische Sprachverwirrung, damit die Menschen möglichst dumm gehalten werden – und so dumm, dass sie dann auch Parteien wählen. Aber nicht mit mir. Außerdem muss ich eines dazu sagen: Mit meiner Stimme sind die sowieso überfordert.

Wie meinen Sie das?

Meine Stimme wiegt einiges und ich habe hohe Ansprüche. Wenn ich die einem anderen gebe, dann ist er restlos damit überfordert. Insofern habe ich mit den Politikern eigentlich nur Mitleid.

Sie können ja nicht den Anspruch haben, wirklich jede Stimme zu repräsentieren.

Wie bitte? Aber ja, deswegen wollen sie sich ja von mir wählen lassen. Alles andere ist doch Quatsch, oder?

Die Theorie und die Praxis gehen hier auseinander ...

Einverstanden, da habe ich nichts gegen. Aber trotzdem sollte sich die Praxis an dieser Theorie orientieren.

Sollte sie.

Ja, sonst brauchen wir ja gar nicht mehr zu denken. Ich sage nicht, Abgeordnete repräsentieren uns deswegen nicht, weil sie noch unvollkommen sind. Ich sage, sie tun es nicht, weil sie es nicht können. Denn wenn ich Parteivertreter bin, muss ich die Interessen der Partei vertreten, weil ich ansonsten nicht mehr auf die Liste komme. Das heißt, sie müssen den Willen der Partei erfüllen und stramm stehen und können gar nicht den Willen der Menschen vertreten. Das ist im System selber ein Widerspruch. Ich sage nicht, sie müssen ein bisschen genauer hinhören, oder, wo gehobelt wird, da fallen Späne. Ich sage, das System in dem wir hier leben, ist undemokratisch.



Was sind für Sie die Unterschiede zwischen Kunst und Politik?

Das ist für mich der Gegensatz schlechthin. Sobald die Kunst etwas mit der Politik zu tun hat wird sie Verrat, zum Kitsch, wird zur Dekoration des Systems, wie das Joseph Beuys mal formuliert hat.

Ist Ihre Kunst nicht politisch?

Politische Kunst ist für mich ein Unbegriff. Das, was sich heute Politik nennt, muss selber die Gestaltung sein. Und wenn sie die Gestaltung ist, dann muss sie Kunst

sein. Ich brauche den Begriff der Politik nicht. Ich kann nur sagen: Alles das, was man gestaltet, und wenn es das gesellschaftliche Ganze ist, muss Kunst sein.

Ist die Politik, so wie sie heute ist, schon Kunst?

Nein, überhaupt nicht. Ich sage ja, sie ist das Gegenteil. Deswegen lehne ich sie ja auch ab und möchte an die Stelle der Politik die Kunst setzen. Dazu brauche ich aber den verantwortlichen Künstler.

Und der ist?

Jeder Mensch. Jeder Mensch ist der verantwortliche Künstler, der für die Form, die er bestimmt – und das Ganze müssen wir ja zusammen bestimmen – geradestehen muss. Er muss die Verantwortung übernehmen. Und das kann er natürlich nur über den Weg der Direkten Demokratie. Indem ich Parteien wähle, gebe ich meine Verantwortung ja ab. Danach setze ich mich dann vor den Fernseher und weiß es dann natürlich immer alles besser, kann die kritisieren, kann mich selber wieder raushalten, kann meiner Frau erzählen, wo es lang geht, und so weiter. Das politische Geschwätz, der Bier Tisch kommt dann zum Zuge. Meine Verantwortung habe ich längst abgegeben. Wenn irgendwas kneift, sage ich: Die sind schuld.

Ist der Bier Tisch im Sinne der Direkten Demokratie nicht förderlich?

Bier Tisch heißt ja im schlechten Sinne: Keiner hat Ahnung, alle quatschen mit und wer am lautesten schreit, der setzt sich durch. Das kann für mich keine Grundlage einer Entscheidung sein.

Der Bier Tisch ist für Sie also nicht die Wiege der Direkten Demokratie.

Er könnte es sein, wenn die, die da mitreden am nächsten Sonntag auch mit bestimmen müssten, wo es lang geht; also wenn dann auch darüber geredet wird, wo wir hin wollen, nicht nur darüber, welche Partei ich will.

Glauben Sie, dass sich durch die Direkte Demokratie diese Gespräche am Bier Tisch verändern würden?

Na, selbstverständlich. Aber hoffentlich nicht nur am Bier Tisch.



Und andersherum: Könnte eine veränderte Diskussion die Direkte Demokratie befördern?

Ja, das muss ja sein. Das sind Dinge, die sich gegenseitig erst hervorrufen. Vor einer Abstimmung müssen die Information und das Gespräch sein. Und damit dieses Gespräch auch frei sein kann muss vorher einmal abgestimmt werden, wie die Strukturen bei den Medien laufen. Das ist eine Katze, die sich in den Schwanz beißt und das ist auch gut so.

Deshalb fahren Sie mit dem OMNIBUS auch zweigleisig?

Was heißt zweigleisig? Der fährt ja nicht auf Gleisen.

Sie hatten vorhin gesagt, Sie gehen gleichzeitig den Weg, die Diskussion zu stärken, und gleichzeitig stärken Sie die Instrumente, die Direkte Demokratie begünstigen.

Das nennen wir Parallelprozess. Das sind Dinge, die gleichzeitig passieren müssen, weil sie das Ganze betreffen.

Was steckt hinter dem Begriff der Sozialen Plastik?

Es ist die Idee einer zukünftigen Form der Gesellschaft. Die Gesellschaft wird bezeichnet als eine Plastik, die von den Menschen modelliert werden muss. Die Soziale Plastik findet jetzt zum Beispiel im Kleinen statt, wenn wir miteinander reden. Ein Kunstwerk wird unser Gespräch nur dann sein können, wenn ich Ihnen zuhöre und Sie hören mir zu. Und wir uns gegenseitig in dieser Gleichberechtigung respektieren und wir gemeinsam an einer interessanten Form interessiert sind. Wenn wir uns jetzt nur gegenseitig die Köpfe einschlagen nach dem Motto „Ich weiß es besser als du“, kommt garantiert keine Plastik dabei heraus.

Also nicht jede Diskussion innerhalb der Gesellschaft ist Kunst.

Richtig.

Welche Eigenschaften muss diese Diskussion haben?

Das ist eine ganz entscheidende Frage. Denn jetzt kommt die Frage auf: Was ist überhaupt Kunst? Meine Antwort ist: Kunst ist das Gestaltungselement der Menschen auf der Grundlage der Freiheit. Und in dem Falle, wo es um Kunstwerke geht, an denen wir alle beteiligt sind, gelten die Gleichberechtigung und eben auch die Demokratie, weil wir dann alle die Künstler sind. Und wenn wir das nicht berücksichtigen, kommt dabei auch kein soziales Kunstwerk heraus, sondern dann kommt vielleicht eine Diktatur dabei heraus.



Glauben Sie an den Fortschritt?

Also erst einmal muss ich sagen, ich glaube an überhaupt gar nichts. Ich bin ein Ungläubiger und ich empfehle jedem anderen, es auch zu sein. Stattdessen bin ich ein Denker und ein Wahrnehmender. Und was den Fortschritt anbelangt müssen wir ja für den sorgen. Fortschritt im Sinne der Evolution, also dass man einen Schritt vorwärts kommt in der Menschheits- und Bewusstseinsentwicklung, ist ein Fortschritt in Richtung Freiheit. Und die müssen wir entwickeln und wir müssen uns gegenseitig dabei helfen. Im Moment sind wir in einer Phase des Stillstands.

Woran sehen Sie das?

Da brauche ich mich doch nur umgucken und zum Golf von Mexiko zu schauen, wo jeden Tag 800.000 Tonnen Öl an die Küste gespült werden, oder in die Finanzwelt, wie da mit dem Geld der Menschen herumgepokert wird, ich muss mir den Bundestag angucken, wo ich ein dämliches Parteiengequatsche miterlebe, wo die Geschäftsbanken bei uns noch weiter unterstützt werden anstatt, dass sie abgeschafft werden. Ich könnte jetzt gar nicht mehr aufhören zu reden. Der typische Stillstand ist, dass die Menschen nicht mehr wählen, aber dass sie auch nicht wissen, was sie besser tun sollen.

Auf den Punkt möchte ich gern noch einmal näher eingehen. Wir hatten vorhin schon darüber gesprochen, wie die Menschen dumm gehalten werden.

Ja, und sie lassen sich dumm halten. Das beruht auf Gegenseitigkeit.

Beschreiben Sie noch einmal die Angst, die ein Mensch hat, sich in politische Prozesse einzumischen.

Der Mensch hat schon deswegen Angst, weil er in seinem Wesen klein gehalten wird. Das fängt schon in den Schulen an, wo die Kinder, die ihre Kreativität in die Schulen bringen, schon im ersten oder zweiten Schuljahr direkt einen auf den Deckel kriegen, wenn sie sich nicht an bestimmte Vorschriften halten. Und so wird ja auf die Dauer Angst erzeugt. Angst und Verlogenheit und solcher Dinge mehr.

Glauben Sie, dass der Mensch auch mit innerer Freiheit auf die Welt kommt?

Nicht mit innerer Freiheit, sondern mit geistiger Freiheit, die erst verinnerlicht werden muss.

Haben Sie in der Frage Kant gelesen?

Ja, aber sicher. Immanuel Kant ist der Philosoph, der unsere gesamte Bewusstseinskultur heute immer noch bestimmt. Das Wesentliche, was er gesagt hat, ist, dass wir an das Ding an sich nicht herankommen. Es ist uns verschlossen. Wir haben es immer mit Erscheinungen zu tun. Und mit dem Denken. Aber das Denken ist unsere eigene Produktion und über das kommen wir nicht hinaus. Und ich sage, wenn wir das Ding an sich nicht erreichen können, dann müssen wir neue Wege entwickeln, um das Ding an sich in Erscheinung zu bringen. Wichtig ist eben, dass der Mensch aus der Angst und aus dieser Enge herauskommt. Die Soziale Plastik bedeutet, dass wir uns gegenseitig dabei behilflich sind; dass ich jetzt, wenn ich mit Ihnen rede, an Ihre innere Potenz und Offenheit appelliere, also dass ich Ihnen Stoff liefere, damit Sie sagen: Ja klar, wieso soll ich denn jetzt Angst haben?



Und umgekehrt: Sie machen dasselbe mit mir. Das heißt, dass wir uns gegenseitig die Angst nehmen, indem wir uns gegenseitig an die Punkte heranzuführen, die in uns schon lange, lange wirksam sind und die wir aber selber dauernd unterdrücken. Und zwar, dass wir kein richtiges Selbstbewusstsein haben, dass wir ständig meinen, die andern wissen es besser als wir, oder umgekehrt, dass wir die Besserwisser sind und andere unterdrücken. Das sind alles dieselben Methoden. Also lasst uns gegenseitig die Angst abarbeiten, sozial in ein Gespräch kommen, wo wir beide den Geist lieben.

Was können Aktivisten, die sich für Direkte Demokratie einsetzen, von dem Modell der sozialen Plastik lernen?

Sie können alles lernen, sie können ja mitmachen. Jeder Mensch ist aufgefordert, da mitzuarbeiten. Deswegen sagen wir ja OMNIBUS. Omnibus heißt auf Deutsch, dass alle mitfahren können.

Was tut der OMNIBUS konkret für mehr Mitbestimmung?

Er fährt durch die Lande. Überall da, wo er hält, haben wir eine Schule für Direkte Demokratie.

Welche Aufgaben vereint die gGmbH OMNIBUS?

Die Aufgaben des OMNIBUS sind die, dass wir unterwegs sind. Wir sagen nicht, die Leute müssen zu uns kommen, sondern wir sagen, wir müssen zu den Menschen fahren. Das Bewegungselement ist uns sehr wichtig, überall Gespräche zu initiieren. Wir sind unterwegs, das heißt, wir sind noch nicht am Ziel. Das heißt aber auch gleichzeitig, überall sind wir am Ziel. Weil überall die Möglichkeit besteht, mit dieser Arbeit anzufangen und der Anfang ist das Ziel.

Wie fing das alles an? Wie hat sich der OMNIBUS damals gegründet?

Der OMNIBUS ist gegründet worden von Brigitte Krenkers und in gewisser Weise auch von mir, weil ich damals diese Gespräche geführt habe, in denen es um die Frage der Direkten Demokratie ging. Ein Jahr nachdem Joseph Beuys gestorben war, also 1987, ist dann die Idee des OMNIBUS entstanden. Wir haben uns damals gefragt, wie es jetzt weiter gehen soll. Brigitte Krenkers hatte einmal einen Traum und in dem Traum ist ihr der Omnibus erschienen.

Hat Joseph Beuys auch noch dabei mitgewirkt?

Nein, der OMNIBUS war vollkommen unabhängig von ihm. Aber es war die Fortsetzung der Arbeit, die er damals begonnen hatte. Wir haben schon 1967 mit der Gründung der Deutschen Studentenpartei und dann 1970 mit der Organisation für Direkte Demokratie in Düsseldorf mit dieser Arbeit begonnen. Und wir haben sie immer als Kunst verstanden.



Bezeichnen Sie das als Aktionskunst oder einfach nur als Kunst?

Ja, es ist Aktionskunst, es ist nur Kunst, es ist Gesprächskunst, es ist jede Form von Kunst. Es ist Geldkunst, denn die Sache muss ja auch bezahlt werden, und es ist die Kunst der Autowerkstätten, die dafür sorgen, dass der Omnibus weiter fährt, und wo weiter und so fort. Der erste Omnibus steht mittlerweile im Park Schloss Freudenberg bei Wiesbaden. Darin wohnen sieben Bienenvölker. Sie werden von einem Imker betreut und der bildet da auch Imker aus. Die Bienen arbeiten also auch mit.

Sind Sie eigentlich Antroposoph?

Es kommt darauf an, was man darunter versteht. Wenn man es wörtlich übersetzt bin ich sicher auch einer. Denn ein Antroposoph zu sein heißt ja nur jemand zu sein, der die Weisheit über den Menschen versucht zu erforschen und zu erarbeiten.

Nachdem wir die Anfänge des OMNIBUS besprochen haben: Wo fährt er denn hin?

Er fährt überall hin. Im Herbst waren wir auf dem Balkan und in Griechenland und haben uns einen Eindruck darüber verschafft, was in Europa los ist. Wir haben festgestellt, dass das Europa das Zukunft von unten entstehen muss und nicht von oben.

War es das einzige Mal, dass der OMNIBUS im Ausland war?

Nein, der OMNIBUS war auch schon in Südtirol. Aber im Wesentlichen war er in Deutschland. Wir nennen uns ja „OMNIBUS für Direkte Demokratie in Deutschland“ – und zwar ganz bewusst. Wir wollen sagen, wir sprechen deutsch, wir sind deutsch, wir denken deutsch und wir wollen erst einmal unser Ding in Ordnung bringen und die deutsche Frage beantworten. Danach gucken wir weiter. Aber wir sind nicht so sehr auf Deutschland fixiert, dass wir nicht sagen würden: In Frankreich müssen sie dasselbe tun und in Kroatien und in Europa. Wir machen das jetzt auf unsere Art und versuchen, zu einer Zusammenarbeit zu kommen. Aber wir versuchen es auf unsere Art.

Und die ist?

Deutsch. (lacht) Wir versuchen Deutschland zu retten. Wenn wir das nicht tun, wird Deutschland untergehen. Es ist ja auch schon lange untergegangen. Und es wird zerstörerisch sein. Es wird nicht kooperativ sein können.

Sie meinen ein Staat, der nach innen keine Demokratie ist, kann es auch nicht nach außen sein.

Sie sagen es. Sie nehmen mir das Wort aus dem Mund. (lacht) Aber daran können Sie mal sehen, wie weit diese Ideen schon fortgeschritten sind. Eigentlich sind sie in jedem Menschen bereits schon drin. Eigentlich müsste ich gar nicht so viel reden, weil ich davon ausgehe, dass die Menschen es sowieso alles schon wissen. Nur sie wissen nicht, dass sie es wissen. Also versuche ich, etwas zu sagen, damit sie sich daran erinnern. Womit wir wieder nach Athen zurückkehren, wo Sokrates vor 2000 Jahren dasselbe versucht hat. Wissen ist Wiedererinnerung. Deshalb sollten wir darauf vertrauen, dass der andere Mensch nicht etwa dümmer ist als man selber.



Was sind konkret die nächsten Projekte, die beim OMNIBUS anstehen?

Das nächste Projekt ist die Bundesweite Volksabstimmung.

Das ist ein sehr hohes Ziel.

Ja, wir arbeiten nur mit hohen Zielen. Wir machen klitzekleine Schritte, aber die Ziele sind sehr hoch. Wir backen keine kleinen Brötchen, aber die Mittel, die wir einsetzen, sind ganz winzig. Sie sind so winzig, dass sie manche Menschen überhaupt nicht erkennen. Zum Beispiel ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg dorthin jetzt gerade unser Gespräch. Das ist das kleinste, was es überhaupt gibt, kein anderer Mensch hat daran teil, und trotzdem sage ich, es ist ein ganz wichtiger Schritt für das hohe Ziel.

Haben sie konkrete weitere Schritte vorgeplant?

Ja klar, der weitere Schritt ist dann die weltweite Direkte Demokratie.

Ich beziehe mich auf die Direkte Demokratie in Gesamtdeutschland. Welche Schritte wollen sie gehen, um dort hinzukommen?

Indem wir nicht nur über die Demokratie reden, sondern indem wir gleichzeitig parallel über alle wichtigen Gestaltungsfragen reden, etwa eine zukünftige Geldordnung, eine zukünftige ökologische Wirtschaftsordnung, eine zukünftige Ordnung der Arbeitsplätze und des Einkommens und so weiter. Wir besprechen also mit den Menschen bereits die Dinge, die später einmal abgestimmt werden müssen. Durch diese Gleichzeitigkeit entstehen natürlich ein größeres Herz, ein höherer Sinn, ein besseres Selbstbewusstsein und eine größere Klarheit.

Haben Sie Aktionen geplant?

Natürlich. Wir planen jedes Jahr unsere Tournee.

Wo fährt der OMNIBUS dieses Jahr hin?

Das weiß ich jetzt nicht aus dem Kopf. Im Moment ist er in Österreich, in der Nähe von Wien. Was mich selber betrifft, plane ich natürlich auch meine Veranstaltungen, meine Seminare, Vorträge und Interviews. Im Moment bereite ich einen Vortrag für die nächste große Beuys-Ausstellung in Düsseldorf vor.

Wann kommt er denn endlich, der Bundesweite Volksentscheid?

Das hängt von den Menschen ab. Ich bin ja kein Prophet. Ich weiß nur eins, wenn er nicht kommt, dann gnade uns Gott. Dann ist die Katastrophe auf schnellstem Weg bei uns. Und wer die letzten Jahre mitverfolgt hat, der weiß ja, wie schnell so etwas gehen kann. Ich würde sagen, wann wir die Direkte Demokratie haben, hängt nicht von mir alleine ab. Bei mir ist sie schon da. Und weil ich davon ausgehe, dass die meisten Menschen nicht dümmer sind als ich, würde ich mal sagen, im nächsten Jahr sind wir schon einen ganz gehörigen Schritt weiter. Und im übernächsten Jahr haben wir wahrscheinlich schon ein bundesweites Volksabstimmungsgesetz. Oder sagen wir mal vorsichtig: In drei Jahren.



So schnell, meinen Sie das wirklich?

Ist ja nicht so schnell. Ist ja eigentlich sehr langsam. Denn wir könnten es ja schon vorgestern gehabt haben. Die Menschen müssen über ihre Schatten, über ihre Ängste springen. Aber ich möchte eines auch dazu sagen: Ich verspreche mir von der Direkten Demokratie überhaupt gar nichts. Ich sage nur, sie ist notwendig. Die eigentliche Arbeit muss ja dann erst anfangen. Und was die Menschen dann entscheiden, weiß ich doch gar nicht. Ich bin keiner von denen, die den Menschen die frohe Botschaft verkünden: Kommt alle zur Direkten Demokratie und dann geht's euch gut. Im Gegenteil. Ich sage: Kommt alle zur Direkten Demokratie, damit ihr mal seht, wie wahnsinnig das alles ist. Und deshalb wollen viele sie nicht, weil sie dann plötzlich die Augen aufmachen müssten. Sie müssen sich dann auch fragen: Was will ich überhaupt? Insofern hat die Direkte Demokratie vielleicht sogar etwas Erschreckendes. Ich kann nur davor warnen. Wir kommen aber nicht darum herum. Wenn wir es nicht tun, dann werden die Katastrophen noch größer.

Vielleicht nur bis zur nächsten Krise.

Die nächste Krise ist dann aber eine noch gewaltigere Krise. Die Krisen werden immer gewaltiger; sie werden immer weltweiter. Sie sind ja jetzt schon globale Krisen. Die Finanzkrise, die ökologische Krise sind ja bereits ein Vorzeichen für das, was uns alles blühen kann. Aber die nächsten Krisen werden noch fürchterlicher.

Sie meinen, wenn die Menschheit eine Zukunft haben möchte, dann geht das nur durch Direkte Demokratie.

Ja, aber nicht nur. Wir müssen parallel dazu unendlich viel mehr tun. Die Direkte Demokratie ist nur ein Fahrzeug, ein Werkzeug.

Was müssen wir noch tun?

Wir müssen ein alternatives, neues Geldwesen aufbauen, wir müssen dafür sorgen, dass die arbeitsteiligen Unternehmen mit Krediten versorgt werden, damit sie arbeiten können. Und wir müssen dafür sorgen, dass das Wirtschaftsziel nicht weiterhin die Profitmaximierung ist. Denn Profitmaximierung hat mit Wirtschaft gar nichts zu tun. Das sind alles Ideologien der letzten Jahrhunderte. Das sind alles altmodische Zöpfe, die so lang sind, dass wir mit ihnen hängen bleiben und nicht weiter kommen. Also, wir müssen unendlich viel tun. Vor allen Dingen müssen wir einmal mit dem Denken anfangen. Wir müssen unser Schulwesen befreien. So lange zum Beispiel der Staat ernsthaft in die Inhalte und Formen der Schulen hineinregieren kann, also Dummheit und Inkompetenz erzeugt, Selbstbewusstsein zerstört, brauchen wir über nichts anderes mehr zu reden. Als aller erstes muss der Staat raus aus den Schulen. Aber gleichzeitig dürfen die Schulen auch nicht privatisiert werden. Wir brauchen also das Prinzip der Selbstverwaltung. Aber auch eine entsprechende Finanzierungsordnung, die dafür sorgt, dass der Staat rausgeschmissen wird, aber gleichzeitig das Geld liefert, solange wir Steuern bezahlen. Also wir müssen regelrechte Künstler werden.

Das ist ein schönes Schlusswort. Ich bedanke mich herzlich für das Interview.

Interview: Stefanie Senger. Sie studiert Geschichte, Politik und Spanisch an der Universität Potsdam.